

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

17.3.1859 (No. 67)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 17. März.

N. 67.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen im Empfang genommen werden.

1859.

Dienstmeldungen.

Karlsruhe, 16. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben vermittlest höchster Entschliessung vom 10. d. gnädigst geruht, jedem der beiden Rechnungsräte Herr er und Kempff bei der Direktion der Forst-, Berg- und Hüttenwerke den Charakter eines Oberrechnungsrates zu verleihen.

□ Gedanken über Italien.

Der Verfasser des Vortrags über die Einheit Italiens setzt am Schlusse desselben immerhin die Möglichkeit eines Gesamtstaats voraus, freilich als ein außerordentlich fernes Ziel. Es fällt uns schwer, daran zu glauben. Innere und äußere Verhältnisse unseres Welttheils müßten sich total umgestalten, wenn eine solche Möglichkeit eintreten sollte. Italien ist seit dem Anfang des Mittelalters stets ein Gegenstand der Politik fremder Staaten gewesen, eben in Folge seiner inneren Zerissenheit. Das deutsche Kaiserthum, dann Frankreich, Spanien und nun wieder Oesterreich haben daselbst um Besitz und Einfluß gerungen, und vielfach ist der Streit darum der Angelpunkt der europäischen Politik gewesen, wie eben jetzt wieder der Fall ist.

Es läßt sich begreifen, wenn selbst in Italien aus dem Chaos innerer Spaltungen immer wieder ein Drang und eine Sehnsucht nach innerer Konsolidierung und selbständiger Gestaltung sich erhebt, allein die Hoffnung auf Verwirklichung derselben gewinnt darum keinen festeren Halt. Im Gegentheil sind die Verhältnisse seit Machiavelli's Aufbruch weit ungünstiger geworden. Zu seinen Zeiten und im Mittelalter gab es noch keine großen zentralisirten Weltstaaten, wie jetzt; sie lasteten nicht mit so gleichmäßigem Druck auf dem Lande, und es konnte sich aus dem lebendigen Spiel der Kräfte immerhin eine Blüthe geistigen und künstlerischen Lebens entwickeln, welche Italien einen hohen Rang unter den Kulturvölkern Europa's für alle Zeiten gesichert hat.

Die italienischen Republiken des Mittelalters haben, wie einst die griechischen, eine Fülle geistigen Lebens entbunden, und es war nicht zu verwundern, wenn im Italiener dasselbe Gefühl sich erzeugte, wie bei den Griechen, als sie ihren Gegensatz zu den politisch und geistig unfreien Völkern in dem von Hellenen und Barbaren zusammengefaßten. Noch jetzt zehrt der Italiener von jenen Erinnerungen; noch jetzt ist ihm der Ausländer, insbesondere der Deutsche, der Barbar; mag sich auch die Kultur gerade bei diesen Barbaren neue Wohnstätten errichtet haben, und die Psyche des italienischen Geistes in einem Zauberschlafte gebunden sein, sie fährt doch manchmal wie im Traume aus dem Schlafe empor und sehnt sich nach freier Bewegung.

In einem solchen Traum streift sie jetzt sehnsüchtig die Arme nach einem ausländischen Befreier, sammelt Worte verworrenen Sinnes, und erkennt nicht, daß von jener Seite ihr weder die politische noch die geistige Freiheit, noch weniger die Einheit des nationalen Lebens kommen kann. Darüber ist unter verständigen Menschen kein Streit, daß von Frankreich Italien das Heil nicht kommt, und daß die Vertauschung des einen fremden Einflusses mit einem andern kein Vortheil für Italien sein wird.

Im Interesse Italiens selbst liegt es, jenen Tausch abge-

wendet zu sehen; an Oesterreich aber tritt eine neue Aufgabe heran; die bloße materielle Gewalt ist es nicht allein, auf die es sich in Italien stützen kann; es muß „moralische Eroberungen“ dort machen; diese sind sicher eine schwerere Aufgabe, als Schlachten zu gewinnen; es wird im Anfang wenig Dank ernten, allein der bisherige Zustand ist mehr und mehr unhaltbar; er treibt die Italiener dem Auslande in die Arme. Wir sprechen nicht von Oesterreich-Italien; hier thut die Regierung alles Mögliche, um gerechten Wünschen zu genügen; allein in andern Theilen Italiens sieht es desto trüber aus; die herrlichsten Länder Europa's kommen geistig und materiell immer mehr herab, und sind eine Wüste in der Dase europäischer Kultur. In diese Wüste Ströme geistigen Lebens zu leiten und die gebundenen Kräfte eines der begabtesten Völker Europa's von dem Banne zu lösen, in dem sie erstarrten oder nur zum Schlimmen sich wenden, das scheint uns die wahre Mission Oesterreichs in Italien zu sein, und die neuesten Ereignisse dürften es mehr, als je, auf diesen Beruf hinweisen.

Niemand kann, Niemand wird ihm zumuthen, in Italien Alles nach einer Chablone einrichten zu sollen, oder seinen Einfluß dahin geltend zu machen. Formen allein thun's freilich nicht, allein Italiener sind eben doch keine Wallachen; sie stehen nicht mehr in den rohesten Anfängen der Kultur, sondern sind reif für ein menschenwürdigeres Dasein, als ihnen mitunter geboten worden ist. Uebereinstimmend wird gemeldet, daß Oesterreich seine volle Geneigtheit gezeigt habe, seinen Einfluß dahin zu verwenden. Geschieht es mit Erfolg, so wird es für Italien eine größere Wohlthat sein, als ein Krieg, der eben alles Andere zur Folge haben würde, als seine Freiheit und seine Einheit. Daß aber reicher Anlaß da ist, schlechte Zustände in bessere zu verwandeln, das wird man nicht leugnen wollen, wenn man der Wahrheit die Ehre gibt.

Deutschland.

Heidelberg, 13. März. (Rh. u. Rhnztg.) Der heute hier versammelte Kongreß wegen Errichtung eines Denkmals für den Freiherrn von Stein an seinem Geburtsort und Stammort Nassau war sehr zahlreich besucht. Wir nennen unter den Theilnehmern Professor Häuffer, Beisitzer, Dr. Pagenstecher, Geh. Rath v. Bangerow, Welter, Professor Schenkel, den bayrischen Abgeordneten Buhl, den württembergischen Abgeordneten Reischer, den bairischen Minister a. D. v. Dusch, den nassauischen Abgeordneten Dr. Braun, Moriz v. Gagern und Heinrich v. Gagern. Der Legierte führte den Vorsitz. Die Versammlung beschloß, eine Verständigung mit dem weipfälisch-preussischen Komitee über gemeinschaftliches Handeln anzubahnen, zwischenzeitig aber mit Sammlungen vorzuschreiten. Eine sofort unter den Kongreßmitgliedern vorgenommene Subskription lieferte einen namhaften Ertrag. Häuffer trug eine vortreffliche Skizze über Stein's Leben vor, welche bestimmt ist, das Andenken Stein's bei dem deutschen Volke zu erneuern und wach zu halten. Dieselbe ward mit großem Beifall aufgenommen und deren Verbreitung durch die Presse beschlossen. Schon in der geschäftlichen Verhandlung, noch mehr aber bei dem darauf folgenden gemeinschaftlichen Mahl herrschte eine freudig gebobene patriotische Stimmung, welche in zahlreichen Toasten ihren Ausdruck fand. Unter den letzteren wurden namentlich mit Beifall aufgenommen der des Herrn Heinrich v. Gagern auf Kräftigung der deutschen Zentralgewalt und auf Volköver-

tretung bei derselben, der des Prof. Häuffer auf Heinrich v. Gagern, der des Abg. Braun auf die nationale Geschichtsschreibung und auf den wahrhaft deutschen Geschichtsschreiber Häuffer, und endlich der des greisen Ministers v. Dusch auf Wiederkehr der Begeisterung von 1813 und 1814.

Heidelberg, 16. März. Gestern ging „das Testament des großen Kurfürsten“ von Pustig über die hiesige Bühne. Der anhaltende Beifall bei jeder Aeußerung im nationalen Sinn bekundete die einmüthige Stimmung des hiesigen Publikums. Nur war zu bedauern, daß das Spiel mehrerer Persönlichkeiten so schlecht war, daß der Effekt des trefflichen Stückes mehrfach gestört wurde. Die Vorstellungen im hiesigen Theater sollen noch bis Ostern fortauern. Wenn zu der Abwesenheit der Studirenden sich noch ein mildes Frühlingswetter einstellt, so wird der Theaterbesuch von nun an nicht mehr groß sein. — Der Araber Azi-Cherif, die sog. Schlange der Wüste, zeigt jetzt hier Proben seiner ganz außerordentlichen Körpergelehrigkeit und Biegbarkeit. Man wird wahrlich nicht leicht Ähnliches wieder finden. — Hofmaler F. Diez hat ein kleineres Gemälde, das er als erste Skizze zu seinem großen Bild, darstellend die Zerstörung Heidelbergs durch Melac, entworfen hatte, hieher gesandt. Dieses Bild, vortrefflich in Del gemalt, hat Hr. Kunsthändler Meder in den ihm überlassenen Räumen auf dem Schlosse seit einigen Tagen ausgestellt; es wird vom hiesigen Publikum sehr stark in Aussicht genommen und ist ganz dazu geeignet, das gehobene Nationalgefühl noch mehr zu erhöhen. — Das hiesige Stadtpost-Bureau, welches seit langen Jahren im ehemaligen Gasthause „zum Karleberg“ sich befand, wo auch früher zugleich der Poststall war, wird, weil jenes Haus verkauft wurde und mit Kaufsläden versehen wird, in ein anderes Lokal am Ludwigsplatz nächstens transferirt werden. — Geh. Rath Professor v. Bangerow ist der einzige Professor, welcher noch Vorlesungen hält. Er wird seine Pandektenvorträge morgen beendigen.

Aus dem Oberamtsbezirk Heidelberg, 15. März. Eine der bedeutendsten Verbesserungen in gesundheitlicher, wie landwirthschaftlicher Beziehung hat die Gemeinde Kirchheim in neuerer Zeit ausführen lassen, nämlich die Trockenlegung des dortigen See's, dessen Ausbuchtung sehr schlimm auf die Gesundheitsverhältnisse Kirchheims eingewirkt hatte. Das gewonnene Gelände wird nun als kulturfähiges Ackerland benützt. Bürgermeister Kaltschmidt hat sich wegen dieser Sache große Verdienste erworben und hat deshalb von Seite des landwirthschaftlichen Vereins die verdiente Anerkennung gefunden.

Von der Bergstraße, 12. März. (Fr. Z.) Die Theilnahme, welche unsere Landleute an dem Gustav-Adolph-Beizein nehmen, erhält sich nicht nur, sondern wird immer größer. In mehreren Gemeinden, wie Kirchheim, Rohrbach, belaufen sich die Beiträge für das Jahr 1858/59 auf hundert Gulden und darüber.

Mannheim, 15. März. (Mannh. Z.) In der Schwurgerichts-Sitzung des ersten Quartals werden dahier folgende Fälle zur Verhandlung kommen: 1) Am Montag den 28. d. M., die Anklage gegen Wundarzneidirektor Philiipp Drth von Nedarau wegen Brandstiftung; 2) am Dienstag den 29. d. M., die Anklage gegen Apollonia Kleißner von Pülfringen wegen Kindsmords; 3) am Mittwoch den 30.

Die Eisenbahn-Drücke bei Kehl.

(Schluß.)

Und nun wollen wir einmal einen solchen Kasten versenken, und zwar auf 20 M. Tiefe unter den niederen Wasserpiegel, wie man die fähne Absicht hat; hier auf dem Papiere kommt es uns auf ein paar Meter mehr oder weniger nicht an.

Die Luftpumpe arbeitet und hat die Luft in den Steigröhren und dem Senfkasten so weit komprimirt, als nöthig ist, um das Wasser aus dem auf der Flüssigkeit sitzenden Senfkasten in dem Maße zu verdrängen, daß die Ausmündung des Förderungsrohrs noch unter den Wasserpiegel reicht. Die Komprimirung der Luft wird im Anfange sehr unbedeutend sein und einer Wasserhöhe von ca. 3 $\frac{1}{2}$ M. entsprechen, somit ein Uebergewicht gegen die äußere atmosphärische Luft von ca. $\frac{1}{5}$ Atmosphären haben. Die Arbeiter, welche durch die Luftpumpe und durch die Steigröhren in den Senfkasten hinabgestiegen sind, werden keinerlei Belästigung fühlen, und es wird ihnen höchstens im Anfange etwas unbehaglich sein in ihrem eisernen Gefängnisse, um welches und über welchem die Karssen, Hecke und Rheinforellen prominent, den Kasten anglohen, wohl auch mit den Schnauzen daran stoßen, und in stummer Verehrtheit ihre Fischköpfe zusammenheften über das tolle Zeug, was die Menschen da oben wieder einmal machen. Die Befangenheit der Arbeiter wird sich sehr bald legen, denn die Signalglocke, mit welcher sie alle möglichen Signale nach der Oberwelt befördern können, ist ihnen ein großer Trost und sie arbeiten munter drauf los. Sie wählen ringsum in dem Kasten den Kies auf, und schaffen denselben unter die Mündung des Förderungsrohrs, woselbst alsbald die Daggerrmaschine drüber herfällt und den Kies durch den Förderungsrohr nach oben speibirt. Es ist schon eine ziemliche Menge Kies ausgegraben, und eben schaut der Obmann auf die Uhr, denn er meint, er habe in einer Ewigkeit die Sonne nicht gesehen, da werden die Arbeiter erschreckt durch ein unheimliches, rickelndes, knirschendes Geräusch rings um sie herum; — der

Kasten ist so eben im Begriffe, sein Debut zu geben, der Senfkasten macht seinen ersten Ausbruch. Es ist ein ganz und gar unnötiger Akt der Höflichkeit, daß die Arbeiter sich bücken, als wolle die Decke des Kastens ihnen die Köpfe eindrücken, denn der Kasten hat sich nur zwei Finger breit gesenkt, und steht schon wieder fest; allein es ist ihnen gar zu unheimliche Empfindung, eine so herablassende Decke über sich zu haben, und wir wollen deshalb den Arbeitern ihre unterirdischen Komplimente nicht verübeln. Nach feststehender Schicht wechseln die Arbeiter. Der Kasten hat sich auf diese Art schon erheblich gesenkt, sein eigenes Gewicht war bald nicht mehr zureichend, die Reibung an den Seitenwänden und die Luftpumpe zu überwinden und der Kasten muß auf seinem obern Boden beschwert werden, entweder durch Eintragen von Beton oder durch Ausführung von Mauerwerk, beides zugleich den definitiven Pfeiler bildend. Je nach der größern Tiefe, in welche der Kasten sich einsenkt, werden natürlicher Weise der Förderungsrohr und die beiden Steigröhre zu kurz, denn diese versenken sich ja gleichzeitig mit dem Kasten, und müssen nach oben aufgesetzt werden. Dieses hat bei dem Förderungsrohr keine Anstöße, denn er steht ja mit der komprimirten Luft im Senfkasten in feinerlei Verbindung.

Bei den Steigröhren aber ist die Sache schon schwieriger, denn hier müssen die Luftpumpen abgenommen und Zwischenröhren eingesetzt werden, und da die komprimirte Luft ohne Zweifel diese Gelegenheit benützen wird, um aus dem Senfkasten zu schappiren und sich in der freien Luft wieder ein wenig breit zu machen, so müßten die armen Arbeiter unten in dem Senfkasten elegendlich ertrinken, nota bene, wenn man oben vergessen sollte, die Arbeiter vorher herauszuheben zu lassen; jedenfalls aber, und im günstigsten Falle, würden der Senfkasten und die Steigröhren sich wieder bis auf die Höhe des Rheinstandes mit Wasser anfüllen, und man in die unangenehme und zeitraubende Nothwendigkeit versetzt werden, dem zudringlichen Wasser aufs neue wieder mit komprimirter Luft zusetzen zu müssen. Da man aber weder die Arbeiter ertrinken lassen, noch der Luftpumpe solche ungehörige

Zumuthungen machen, und ihr dadurch einen Vorwand geben will, ihrem Anwillen über eine solche Behandlung durch Pfagen Luft zu machen, und da man sich überhaupt gegen jede Eventualität sicherstellen will, so hat man, und nur aus diesen Gründen, zwei Steigröhre angebracht, — denn einer wäre sonst hinreichend gewesen, von denen immer nur einer außer Wirksamkeit gesetzt werden darf und während des Aufstiegs neuer Hörsenklüde gegen den Senfkasten zu durch ein Ventil abgeschlossen werden muß, so daß die Luft in dem Senfkasten nach wie vor durch die Verbindung mit dem andern Steigröhre komprimirt bleibt und die Arbeit des Versenkens keinen Augenblick unterbrochen werden muß. In gleicher Weise, wie die Staehle, muß auch jeweils der bölgere Senfkasten so hoch aufgesetzt werden, daß er stets über dem Wasserpiegel steht.

Der Fall ist denkbar, daß die Luftpumpe einmal in übertriebenem Diensteifer die Luft stärker komprimirt, als nöthig ist, und das Wasser so weit aus dem Senfkasten verdrängt, daß die Mündung des Förderungsrohrs wasserfrei wird, so daß der Förderungsrohr sein Gefälle nach komprimirter Luft befriedigen und einen tüchtigen Mundvoll erschnappen kann; die Arbeiter dürfen aber über diesen Zufall, den sie übrigens kaum wahrnehmen werden, nicht besonders erschrecken, denn dieser überspannte Zustand der Luft hat, wie alle Ueberpanntheiten, keine Dauer, und die Sache regulirt sich augenblicklich von selbst; denn in demselben Maße, als die Ueberpannung durch das Entweichen der komprimirten Luft durch den Förderungsrohr abnimmt, steigt auch wieder der Wasserpiegel in dem Senfkasten, verstopft dem Förderungsrohr wieder den Mund und zwingt ihn, wieder wie zuvor von Luft und Wasser zu leben, und zwar von atmosphärischer Luft.

Wenn bei tieferer Einsenkung des Kastens die Spannung der Luft in dem Kasten bedeutend vergrößert werden muß, und wenn sie einmal bei 10 M. Tiefe $\frac{1}{2}$ Atmosphären, und bei 20 M. Tiefe gar $\frac{2}{3}$ Atmosphären Uebergewicht erhalten haben wird, wird die Arbeit in dem Kasten unten schon weniger gemüthlich, und die Arbeiter werden bei dem unmittel-

und Donnerstag den 31. d. M., die Anklage gegen J. Ph. Haack von Reichardtshausen wegen Tödtung.

Wrosbach, 14. März. Am Faschnachtssonntage ist in dem benachbarten Dbrigheim eine Schlägerei vorgefallen, bei welcher ein dortiger Bursche so schwer verwundet wurde, daß derselbe gestern an der empfangenen Wunde starb. Mehrere Burschen aus zwei nahen Dörfern sind gefänglich eingezogen worden, und die sofort eingeleitete und bis jetzt fortgesetzte gerichtliche Untersuchung wird den nähern Thatbestand ohne Zweifel bald vollständig aufhellen. Bis dahin enthalten wir uns, kursive Gerüchte und Vermuthungen auch nur andeutend mitzutheilen.

Donauschingen, 14. März. Gestern Nachmittag 1 Uhr brach in dem zwischen hier und Dürheim der Gemeinde Aasen gehörigen Walde Feuer aus. Den Anstrengungen der Einwohner von Aasen ist es gelungen, trotz des außerordentlich starken Westwindes dem Feuer bald Einhalt zu thun, so daß nur 4 Morgen abgebrannt sind. Es stellte sich heraus, daß ein Dienstmagd von Thuningen (Württemberg) kurz vor dem Ausbruch des Brandes mit zwei Kameraden im Walde war und, wie er selbst eingestand, eine brennende Cigarre in das dürre Gras warf, welches sogleich Feuer fing. Derselbe wurde verhaftet und hier eingekerkert.

Vom Oberrhein, 15. März. Auf dem gestrigen Pferdemarkt in Zurzach wurde von einem Straßburger Lieferanten ein bedeutender Transport Pferde zu sehr enormen Preisen aufgekauft. Er markte bei keinem einzigen, sondern erstand sie immer schnell um das Angebot, sobald sie ihm bei der Vormusterung gefielen. Bekanntlich, welche über sein diesmaliges rasches Einschlagen sich verwundernd äußerten, erklärte er, daß er einen Lieferungsvertrag von 3000 Pferden eingegangen und jetzt, bei der in den deutschen Staaten angeordneten Sperre nicht mehr erst lange herumhandeln könne.

München, 15. März. (Tel. Dep.) Die Kammer der Abgeordneten hat heute in geheimer Sitzung den verlangten außerordentlichen Militärkredit einstimmig bewilligt. Die vom Ausschuss zugleich beantragte Adresse an die Krone wurde mit 103 gegen 27 Stimmen angenommen.

München, 14. März. (Allg. Z.) Dem Vernehmen nach soll der französische Gesandte am hiesigen Hof wegen der in der zwölften Sitzung der Kammer der Abgeordneten von Professor v. Passau gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt haben.

Speyer, 15. März. Die „Pfälz. Ztg.“ schreibt: Der in Straßburg erscheinende „Allsien“ enthält folgende Äußerung, die zu abgeschmackt-lächerlich sind, als daß man darüber empört sein könnte:

Einige französische Offiziere hatten sich kürzlich nach Landau begeben, um einer Revue der Besatzung dieser Festung beizuwohnen. Obwohl in Zivilkleidung, wurden sie von den Soldaten, die nicht unter den Waffen standen, erkannt und mit einer ganz besondern Achtung begrüßt, während der General, welcher mit seinem Stab dicht hinter ihnen zur Revue ging, seine solche Ehrenbezeugung erhielt. Die Sache ging selbst so weit, daß die Lage der französischen Offiziere mißlich wurde und sie sich zurückziehen mußten, um noch sympathischeren Kundgebungen zu entgehen und noch bezeichnenderen Ausritten vorzubringen.

Man versichert uns, daß kein Tag vergeht, ohne daß zwischen Soldaten aus Altbayern und aus Rheinbayern Streitigkeiten entstehen; die Soldaten aus Rheinbayern, wie überhaupt die Bewohner dieser Provinz werden als verächtlich behandelt. Die Bevölkerung der Pfalz hat die französischen Sitten und Gewohnheiten bewahrt und mit ihnen die Formen der Höflichkeit. In letzterer Hinsicht besonders stehen sie durchaus von den Altbayern ab, die in ihrem Königreich nichts Altes haben, als die Namen der von König Ludwig in München errichteten Denkmäler.

Solche Ausschneidereien können in unserer Pfalz nur ungeheure Heiterkeit erregen. Die Sitten und Gewohnheiten sind bei uns gottlob noch gut deutsch, und der Himmel möge uns bewahren, daß sie von französischer Korruption angegriffen werden. Daß auch die Gesinnung unserer Bevölkerung in Stadt und Dorf, bei Hoch und Nieder, eine echt deutsche und dabei eine gut bayrische ist, Das zeigt sich bei

den Uebergängen aus der atmosphärischen Luft in die komprimierte und umgekehrt, und je nach ihrer körperlichen Konstitution, mehr oder weniger Belästigungen empfinden, Ohrenschmerzen, Ohrenklingen, Prideln unter der Haut, und selbst Nasenbluten. Die Belästigung wird jedoch nur einige Momente dauern, bis die Luftspannung in und außer dem Körper ins Gleichgewicht gekommen ist, und das Befinden der Arbeiter in dem Raufen wird, wenn auch kein ganz besonders bequemes, doch auch kein besonders belästigendes sein und die Gesundheit keineswegs darunter leiden.

Und jetzt wollen wir annehmen, wir seien endlich mit dem Senkfaß auf die beabsichtigte Tiefe von 20 Met. in die Flußsohle eingedrungen. Man sieht, es hat uns schon auf dem Papier ziemliche Mühe gemacht, und haben wir drei volle Stunden darauf verwendet; in Wirklichkeit wird es noch ein wenig härter halten, und es soll uns sehr freuen, wenn man, wie man vordar, in 30 Tagen damit zu Stande kommt.

Angenommen also, wir seien in derjenigen Tiefe angelangt, und wenn es auch etwas weniger als 20 Met. wären, in welcher es heißt, bis hierher und nicht weiter, es nimmt uns nicht Wunder, wie es da weiter unten aussieht, und angenommen, das Festhalten, welches man in dem Raufen in der komprimierten Luft abzuhalten beabsichtigt, und welches der Konsequenz wegen nebst lauter komprimierten Speisen (komprimierten Gemüsen aus Offenburg, Preßwurst und Schwartenmaggen) natürlich auch aus komprimierten Weinen (muffendem Rheinwein und Champagner) besteht, sei vorüber, und der letzte Hauch sei ausgebracht, so wird es nun an der Zeit sein, zur Ausmauerung des eisernen Senkfaßens zu schreiten.

Es wird ein schweres Stück Arbeit sein, den Raufen bis unter die eiserne Decke so dicht auszumauern, daß diese fest auf dem Mauerwerk aufliegt; es wird Dieses kaum möglich sein, und wenn man auch den Zwischenraum zwischen dem Mauerwerk und der Decke des Raufens noch so sorgfältig mit Beton ausfüllt und ausgleicht, so wird diese doch immerhin noch ein gutes Theil des auf ihr stehenden Pfeilers zu tragen haben,

jeder Gelegenheit. Kommt es zum Kriege, so werden die Pfälzer unter den ruhmreichen Fahnen ihres Königs und Pfalzgrafen gewiß keinem andern bayrischen Bollsstamme an Treue und Tapferkeit nachstehen.

Wiesbaden, 14. März. (Mittl. Z.) Das Befinden unseres Herzogs ist so gut wie nur zu wünschen, und es wird deshalb kein Bulletin mehr ausgegeben werden.

Frankfurt, 11. März. Man schreibt der „Kass. Ztg.“: In der gestrigen Sitzung der Bundessversammlung sind, wie man vernimmt, keine besonders wichtigen Angelegenheiten verhandelt worden, da der projektirte österreichische Antrag auf eventuelle Mobilmachung sich noch in der Vorbehandlung zwischen den Vertretern Oesterreichs und Preußens befindet. Es soll zwischen ihnen bereits eine Vereinbarung zu Stande gekommen sein; die Sache wird aber jedenfalls nur so verhandelt und beschlossen werden, daß davon vorerst Nichts in die Öffentlichkeit dringt. Preußen wird den betreffenden Antrag unterstügen, und es werden gegenwärtig schon durch die Militärkommission die einleitenden Schritte vorbereitet. Die gestrigen mitgetheilten Berichte verschiedener Bundesregierungen geben zur Kenntniß, daß alle Kontingente innerhalb 14 Tagen mobil gemacht werden können, und daß bis zur Mitte April sämtliches Material zur Kriegsaufstellung vollständig bereit gehalten ist. Für die Bundesfestungen werden größere Beiträge erforderlich; es werden aber die einzelnen Regierungen nötigenfalls die Vorschüsse machen. Auch ist bereits angeordnet, welche Bundesstruppen bei eintretendem Kriegsfalle die Bundesfestungen zu besetzen haben. In einer der nächsten Sitzungen wird die holländische Angelegenheit abermals den Gegenstand der Beratungen bilden.

Berlin, 13. März. (N. Korr.) Als ein erstes sicheres Resultat der Cowley'schen Mission wird es angesehen, daß am 5. März in Wien zwischen den Uferstaaten eine Additionalkonvention wegen der Donauschiffahrt vom 7. Nov. 1857 unterzeichnet wurde, die einen Theil der von mehreren Mitgliedern der Pariser Konferenz erhobenen Forderungen befriedigt. Doch soll die Akte noch gezeichnet sein, Erörterungen hervorzurufen. — In dem sardinisch-französischen Verträge soll sich ein geheimes Artikel auf Savoyen beziehen. — Hr. v. Richtigshofen, der nach Paris abgereist ist, wird dort an den Beratungen der Konferenz nicht selbst Theil nehmen, sondern den Grafen Pourtalès mit seiner Kenntniß der Zustände in den Donaustaaten übermitteln.

Berlin, 14. März. (W. Z.) An dem Vorhandensein einer österreichischen, als Antwort auf die preussische Zirkulardepeche vom 27. v. M. zu betrachtenden Zirkularnote an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen ist nicht mehr zu zweifeln. Hier dürfte sie am 9. d. M. eingetroffen sein.

Weimar, 11. März. (Magb. Ztg.) Allgemein vermuthet man, daß eine dieser Tage stattzufundene vertrauliche Sitzung unseres Landtages einer Kriegsbereitschaft, resp. der Bewilligung der Geldmittel hierzu gegolten habe. Daß in solchem Falle diese Maßregel auf eine allgemeine deutsche Kriegsbereitschaft vorbereitend, bezweckelt man nicht.

Wien, 13. März. (N. Korr.) Man fängt hier an, für möglich zu halten, daß noch in der nächsten Zeit entweder eine weitere außerordentliche Mission von Seite des Londoner Kabinetes hierher veranlaßt werden oder vom hiesigen kaiserlichen Hofe eine hochstehende Persönlichkeit in außerordentlicher Sendung an den Hof von St. James abgehen wird. Eine Version will bereits wissen, daß Feldmarschall Fürst Windischgrätz dazu bestimmt sei, ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph an die Königin Viktoria zu überbringen. — Das hier stationirte 3. Armeekorps des k. k. Fürsten Lichtenstein wird für den Fall eines Kriegsausbruches nicht zur Armee in Italien stoßen, sondern mit dem in Voralberg aufzustellenden Korps den Kern jenes Kontingents bilden, welches Oesterreich für die Eventualität einer Mobilmachung des deutschen Bundesheeres bestimmt hat.

Wien, 14. März. Die „Wiener Ztg.“ reproduziert heute aus der „Armonia“ die Analyse einer Depeche, welche

aus welchem Grunde auch, wie schon weiter oben bemerkt worden, diese Decke etwas besonders stark konstruirt worden ist.

Nachdem der eiserne Senkfaß ausgemauert und die Thätigkeit der Luftpumpe eingestellt worden, werden die drei über dem Raufen stehenden Schächte aus dem Mauerwerke, welches wegen der Beschränkung des Raufens ausgeführt werden mußte, und welches, wie gesagt, bereits ein Stück des definitiven Pfeilers bildet, herausgenommen, weshalb, und um diese Operation zu ermöglichen, die Schächte vorher mit einer hölzernen Einschaltung versehen worden sind, so daß das Mauerwerk sich an die eisernen Röhren nicht fest anlegen und deren Herausziehen durch den enormen Reibungswiderstand nicht unmöglich machen kann.

Die durch das Herausnehmen der Schächte in dem Mauerwerke entstandenen Oeffnungen werden mit Beton ausgegossen und hierauf der Pfeiler im innern Raume des hölzernen Senkfaßens, welcher durch Dampfpumpen stets wasserfrei gehalten werden muß, bis über die Höhe des Rhein-Wasserspiegels aufgemauert.

Die Gründung, die wir hier für einen Senkfaß beschrieben, wird für jeden Endpfeiler gleichzeitig mit 4 solcher Senkfaßen ausgeführt. Ob diese 4 Senkfaßen unter einander verbunden und gleichzeitig und in gleichem Maße eingesenkt werden, oder ob die Einsenkung jedes einzelnen Senkfaßens unabhängig von dem andern vorgenommen werden wird, scheint noch nicht entschieden zu sein, und wird von den Erfolgen der ersten Versenkungsversuche abhängen.

Jeder Senkfaß hat seine eigene Dampf-Luftpumpe; es sind jedoch die Luft-Zuleitungsrohre zu den Streichschächten so unter einander verbunden, daß durch Hahnen sowohl eine abgeschlossene Thätigkeit jeder einzelnen Luftpumpe mit jedem einzelnen Senkfaßen oder aber eine gemeinschaftliche Wirkung sämtlicher Luftpumpen mit sämtlichen Senkfaßen bewirkt und dadurch den unglücklichen Folgen irgendwelcher Eventualität vorgebeugt werden kann. —

Schließlich sei erwähnt, daß dieser Aufsatz weniger für Techniker vom Fach, als vielmehr für Laien geschrieben ist, und der Techniker möge

der Herzog von Grammont, jetziger französischer Gesandter in Rom, an seine Regierung über die Zustände im Kirchenstaat gerichtet haben soll. Derselbe lautet im Ganzen eben so günstig, wenn nicht noch günstiger, als die bekannte des Grafen Rayneval vom Jahr 1856. Der Herzog konstatirt vielfache Fortschritte, welche die päpstliche Regierung in den Finanzen, der innern Ordnung, der öffentlichen Sicherheit, den moralischen und materiellen Interessen seitdem angebahnt, ertheilt dem Papst und seinen Ministern große Lobprüche und spricht die Ansicht aus, daß jedes diplomatische Einschreiten in die innern Angelegenheiten des Kirchenstaates der päpstlichen Regierung nicht nur nicht den geringsten Vortheil bringen, sondern vielmehr die reformatorische Thätigkeit hemmen und den päpstlichen Unterthanen großen Schaden zufügen würde. Die „Wien. Ztg.“ bemerkt dazu:

Wenn wir die Ansicht des Herzogs von Grammont bezüglich der Opportunität einer diplomatischen Intervention in die innern Angelegenheiten des Kirchenstaates gleichfalls anfordern, so hoffen wir damit keinem Mißverständnis zu begegnen, nachdem die kaiserlich österreichische Regierung so eben in loyalster Weise die im Wert begriffene Reorganisation der päpstlichen Militärmacht, welche die Zurückberufung der fremden Truppen ermöglichen soll, zugleich als ein Unterpfand der väterlichen Fürsorge, die Se. Heiligkeit auch der allmählichen Verbesserung der übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes widmen wird, begrüßt und mit aller Achtung, die sie der Würde eines Souveräns schuldig zu sein glaubt, die Zusage abgegeben hat, daß der päpstlichen Regierung ihre wohlwollenden Rathschläge in dieser Richtung nicht vorenthalten bleiben sollen. Demungeachtet dürfte die Meinung des französischen Botschafters die Beachtung aller Jener verdienen, welche bei Beurtheilung der französischen Politik über dem ostentibeln Vorwand, dem geschickt ausgenutzten Höflichkeit und der diplomatischen Introitusformel nur zu leicht die praktische Tendenz, das eigentliche Endziel zu vergessen geneigt sind.

Die „Allg. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß Garibaldi zwar erst in den letzten Tagen mit der Errichtung von Freibataillonen betraut wurde, aber von der sardinischen Regierung schon vor zwei Monaten die Ermächtigung dazu erhielt und mit den nöthigen Geldmitteln versehen ward. Ein offenbar völkerrechtswidriger Akt. Daß in Parma eine Verschwörung entdeckt wurde, welche den Zweck hatte, die Truppen des Herzogthums nach Sardinien zu führen, scheint nach Allem, was man von dort vernimmt, begründet zu sein. Gewiß aber ist, daß der Versuch mißlang. — Der Gemeinderath der Stadt Wien hat einstimmig 50,000 Gulden für die Einrichtung einer selbständigen protestantischen Schule bewilligt.

Wien, 13. März. Die „Allg. Ztg.“ glaubt die Aeußerungen des Hr. v. Schleinig über die deutsche nationale Seite der preussischen Politik dahin deuten zu dürfen, daß sie sich nicht auf die Wahrung der Integrität des Bundesgebietes beschränke, sondern nötigenfalls viel weiter gehen und ausnahmsweise und in diesem ganz besondern Falle auch die jetzt höchst bedenkliche Bürgschaft für Oesterreich des gesammten Besitzstand in Italien übernehmen würde. Dies sei natürlich die äußerste Grenze, bis wohin preussische und deutsche Interessen reichen; jedenfalls gehörte dahin die Frage der „Machstellung“ Oesterreichs in Italien, seine Beziehung zu den andern italienischen Staaten u. s. w. nicht. Wenn Dies wirklich die Politik Preußens ist — und man kann daran glauben, — so wäre aller Grund vorhanden, damit zufrieden zu sein. — Das „Mainz. Journ.“ bringt eine interessante Notiz zur Mission Lord Cowley's. Darnach stellte der englische Staatsmann in der ersten Audienz, die er beim Kaiser hatte, das Ansuchen, Oesterreich möge, so lange er (der Lord) in Wien sich befinde, der Unterhandlungen befinde, die Bewegungen der Armee einstellen. Kaiser Franz Joseph antwortete: „Nein; erst stellen wir uns vollkommen auf Kriegsfuß und dann unterhandeln wir.“

Italien.

Turin, 11. März. (N. Z.) Durch das Einberufungsmanifest wird die piemontesische Armee in etwa vierzehntausend Mann gebracht sein; denn es sind die Altersklassen von 1828, 1829, 1830, 1831 und 1832, die sich in Urlaub befinden, sowie die auf temporärem Urlaub

dabei Rücksicht haben, wenn wir, um dem Laien verständlich zu werden, einer etwas ausführlichen und populären Sprache uns bedient haben.

Vermertung. Die Stielhöhe sind nicht, wie in der gestrigen Nummer irrtümlich angegeben, 1 1/2 Meter, sondern nur 1 Meter weit.

— Aus Bayern vom 12. März. Ueber den Bau der Dübahn berichtet die „N. Münch. Ztg.“, daß auf der Strecke Regensburg-Landshut schon im Mai d. J. mit dem Schienenlegen begonnen wird, und daß dieselbe noch in diesem Jahre wird eröffnet werden können. Regensburg-Straubing-Passau ist auf allen Punkten in Angriff genommen, wird aber Ende 1859 bloß bis Straubing und erst Ende 1860 bis Passau fertig werden. Regensburg-Amberg ist im Rohen fertig; bis zum Spätherbst werden die Schienen gelegt sein. Amberg-Perthambach wird im Juni oder Juli die Schienen erhalten, und Herbruck-Rürnberg im Mai dem Betrieb übergeben werden können.

— Major Fitzmaurice besuchte am 15. Februar die Venthyn-Schieferbrüche, bei Bangor in Wales gelegen, um das von ihm erfundene neue Licht zu probiren. Der erste Versuch wurde in einem tiefen und langen Tunnel gemacht. Der leicht tragbare Apparat wurde an das Ende des Tunnels gestellt, und das Licht, welches er gab, war strahlend, rein und so wunderbar brillant, daß es vollkommen den ganzen Tunnel erhellte. In einer Entfernung von 300 Schritten konnte man noch ein beschriebenes Papier lesen. Hierauf wurde der Apparat in den Lagerbruch gebracht und das Resultat war auch hier ganz wunderbar. Die vielen treppenartigen Vorhänge des Bruches konnte man, obgleich manchmal 500 bis 900 Schritte entfernt, so deutlich wie bei Tage sehen. Das Licht ist zu vielerlei Zwecken zu gebrauchen; es hebt die Farben ganz ungewöhnlich und photographische Bilder sind in zehn Sekunden genommen. Dabei ist es ganz frei von schädlichen Dämpfen und leicht und billig erzeugt. Ein Licht, welches in seiner Stärke 30 Wachskerzen gleichkommt, kann für 1/2 fr. produziert werden.

sich befindenden Altersklassen von 1832 und 1833 einberufen. Die Einberufungsbefehle gilt sowohl für die Marine, als für das Heer. Die Nachricht dieser Mobilmachung wird im Land sehr verschieden aufgenommen, und gar manche der früheren Schreier beginnen zahmere Saiten aufzuziehen. Die besatztere Generation erinnert sich ohnehin nur zu gut der Tage von 1849 und der durch sie geschlagenen Wunden, die, noch nicht vernarbt, von neuem nun frisch aufgerissen werden sollen. Die Jugend — es ist nicht zu leugnen — muthig wie überall, jubelt dem Auszug entgegen, und Freiwillige kommen alle Tage an, was aber nicht verhindert, daß von den 20,000 aus der Lombardei und den Herzogthümern einzutreffenden Freiwilligen der „Morn. Post.“ noch nicht der zwanzigste Theil eingetroffen ist. — Die Demission des Prinzen Napoleo als Kolonialminister hat hier einen ungemeinen Eindruck gemacht, um so mehr, als die richtige Deutung dieser Maßregel höchst wahrscheinlich nur sehr Wenigen vorbehalten ist. Die allseitigen Maulhelden der Presse versichern: es sei Dies geschehen, um den Prinzen völlig für Italien verwenden zu können.

* **Turin, 12. März.** Wie man der „Patrie“ schreibt, wurde das Hotel Borromeo in Mailand in Folge eines Befehls der Militärbehörde in eine Kaserne umgewandelt. Graf Borromeo ist sardinischer Senator. Das sardinische Schiff „Carlo-Alberto“ erhielt Befehl, sich vor Livorno zu begeben. Diese Nachricht brachte in Turin und Genua große Sensation hervor.

— **Stellung der Mazzinisten zu der Kriegsfrage.** — Mazzini's und der italienischen Revolutionspartei Auftreten gegen die französische Befreiung Italiens und somit gegen Cavour ist unter den jetzigen Verhältnissen so interessant, daß folgende Stellen aus dem in London erschienenen Manifest Anspruch auf Beachtung verdienen. Es heißt u. A.:

Die Unterzeichneten erklären, daß, wenn der italienische Krieg unter der Leitung und dem Patronat und im Bündnisse L. Napoleo's beginnen sollte, sie sich mit Bedauern davon fern halten werden; daß, was das piemontesische Gouvernement betrifft, es sich für sie heute nicht um die Republik, sondern um die Einheit und die Volkshoheit handelt; daß sie, unter Vorbehalt des Rechts des Votums und der friedlichen Agitation, heute wie immer bereit sind, den sofortigen Sieg ihrer individuellen Ueberzeugung dem Wohl und der Ansicht der Mehrzahl zu opfern, der piemontesischen Monarchie auf dem Kampfplatz zu folgen, und mit allen ihren Kräften für einen glücklichen Ausgang des Krieges zu wirken, vorausgesetzt, daß derselbe ausdrücklich auf die italienische Nationalität gerichtet würde; daß sie Alle, in der Vergangenheit Theilnehmer mit Rath und That an dem Kampfe Italiens gegen die österreichische Okkupation, wieder kämpfen werden, wo für die Befreiung Italiens gekämpft wird; aber daß sie, 1848 auf demselben Bemittlungsterrain, das jetzt wieder vorgeschlagen ist, verrathen, berechnigt sind, eine unabhägige Haltung zu bewahren und keine Verpflichtungen einzugehen, außer gegen das Land, so lange sie nicht ein unzweideutiges Pfand für das Verhalten der Regierung haben; daß sie, auch wenn ein genügendes Pfand gegeben und angenommen, gegen jeden Vorschlag einer piemontesischen Diktatur protestiren würden; daß sie gleich verächtlich für Italien ansehen die Oesterreicher im Lombardo-Venetianischen, die Franzosen in Rom und jeden andern bewaffneten Ausländer auf irgendwelchem Punkte Italiens; daß sie mit gleicher Liebe den Italiener Siziliens wie den des apenninischen Festlandes umfassen, und daß sie mit dieser Gesinnung den Krieg wollen, nicht einen Krieg von Sklaven, nicht einen Krieg, wie das Mittelalter sie sah, gegen einen Ausländer zum Besten des andern, nicht den Krieg für ein Stück Italiens, für eine dynastische Vergrößerung, sondern einen Krieg freier, einen Krieg Aller für Alle, einen Krieg im Namen des nationalen Prinzips. Solches erklären sie in der tiefen Ueberzeugung, daß jeder Krieg, der nicht mit diesen Zielen unternommen, nicht von diesen Prinzipien ausgeht, zu unnützem Blutopfer führen und in Niederlage und Schande enden müßte. Tief erfüllt von dem Gefühl der großen und feierlichen Verantwortlichkeit, die in der gegenwärtigen Krise auf den Italienern ruht, rufen die Unterzeichneten ihren Brüdern im Namen Derer, die für sie gestorben, im Namen der suchtbaren Lehren, die und die Vergangenheit gegeben, im Namen der Zukunft, die Nothwendigkeit in die Seele, sich den in dieser Erklärung enthaltenen Grundfagen anzuschließen. London, den 28. Febr. (Folgen 70 Unterschriften, darunter Mazzini, Saffi, Montechi, Campanella, Mario &c.)

Frankreich.

Paris, 15. März. Was ich gestern auf Grund gewöhnlich glaubwürdiger Versicherungen noch nicht geglaubt habe, ist heute eine vollendete Thatsache — der „Moniteur“ hat sich diesen Morgen zum zweiten Mal über die gegenwärtige Situation ausgelassen und spricht dieses Mal direkt zu den deutschen Bundesstaaten.

Ich beile mich, lediglich Ihnen die Uebersetzung dieses Artikels zu überliefern, und mich aller Kommentare darüber, die Sie am besten selbst machen werden, zu enthalten.

Folgendes sind die Worte, welche der heutige „Moniteur“ an Deutschland richtet:

Ein Theil Deutschlands bietet jetzt ein Schauspiel dar, welches uns betrübt und erschauert.

Eine weitaufgehende, unbestimmte Frage, welche die jactirten Probleme und die höchsten Interessen berührt, ist plötzlich in der politischen Welt aufgetaucht. Die französische Regierung steht darin einen Gegenstand der Prüfung und eine Pflicht der Wachsamkeit. Sie beschäftigt sich mit der beunruhigenden Lage Italiens nur, um sie in Uebereinstimmung mit ihren Allüren und im Interesse der Ruhe Europa's zu lösen. Ist es möglich, einem aufrichtigeren Wunsch zu zeigen, die Schwierigkeit friedlich beizulegen und den Verwicklungen vorzubeugen, welche immer aus Mangel an Voraussicht und Entschiedenheit entstehen?

Ein Theil Deutschlands jedoch erwiedert diese so ruhige Haltung mit den unüberlegtesten Befürchtungen. Auf eine einfache Vermuthung hin, welche durch Nichts gerechtfertigt, aber durch Alles zurückgewiesen wird, erwachen Vorurtheile. Mißtrauen verbreitet sich, Leidenschaften entfesseln sich, eine Art Kreuzzug ist in den

Kammern und der Presse einiger Bundesstaaten begonnen. Man beschuldigt die französische Regierung, ehrgeizige Pläne zu nähren, welche sie desavouirt hat, Eroberungen vorzubereiten, deren sie nicht bedarf, und man strengt sich durch diese Verleumdungen an, Europa mit eingebildeten Angriffen, die nicht einmal in Gedanken bestanden, zu erschrecken.

Die Männer, welche auf diese Art den deutschen Patriotismus irre leiten, irren sich in der Zeit. Von ihnen kann man wohl sagen, daß sie Nichts vergessen, Nichts gelernt haben. Sie sind 1813 eingeschlagen und erwachen nach einem halben Jahrhundert mit Gefühlen und Leidenschaften, welche die Geschichte begraben hat und die mit der gegenwärtigen Zeit im Widerspruch stehen; es sind Schwärmer, welche durchaus Das verteidigen wollen, was kein Mensch anzugreifen gedenkt.

Wäre die französische Regierung nicht überzeugt, daß ihre Thaten, ihre Grundfagen und das Gefühl des größten Theils des deutschen Volkes die Verdächtigungen Lügen strafte, deren man sie zum Gegenstande machen möchte, so würde sie ein Recht haben, sich davon verlegt (blesse) zu fühlen; sie könnte darin nicht nur eine Ungerechtigkeits, sondern sogar einen Angriff (atteinte) auf die Unabhängigkeit ihrer Politik erblicken. In der That würde jede Bewegung, die man am Rhein wegen einer, Deutschland nicht bedrohenden, Frage, bei welcher aber Frankreich als europäische Macht betheiligt ist, hervorzurufen versuchte, nichts Geringeres anstreben, als ihm das Recht freizig zu machen, in Europa seinen Einfluß geltend zu machen und seine eigenen Interessen, selbst mit der äußersten Mäßigung, zu verteidigen. Dies wäre eine Annäherung, welche verlegt würde, wenn sie ernsthaft gemeint sein könnte. Das Leben einer großen Nation, wie Frankreich, ist nicht in seine Grenzen eingeschlossen; es befindet sich in der ganzen Welt durch die beständige Thatkraft, welche sie zugleich zum Nutzen ihrer Rationalmacht und zum Vortheile der Zivilisation ausübt. Wenn eine Nation auf diese Rolle verzichtet, so gibt sie ihren Rang auf.

Diesen rechtmäßigen Einfluß, der überall das gute Recht beschützt, bestreben oder ihn mit einem, das gute Recht bedrohenden Ehrgeiz zu verwechseln, heißt sich die Rolle vertreiben, welche Frankreich zuweist, und ebenso die Mäßigung, welche der Kaiser so oft betheiligte, seitdem das französische Volk ihn zur Verantwortlichkeit der höchsten Gewalt erbob.

Der Kaiser, welcher alle Vorurtheile zu beherrschen wußte, hätte erwartet dürfen, daß man sie nicht gegen ihn gebrauche. Was wäre daraus entstanden, wenn er bei seiner Thronbesteigung jene engberzigen Gefühle und jene gereizten Erinnerungen, die man jetzt zu seiner Verdächtigung anruft, mitgebracht hätte?

Anstatt sich zum innumen Allüren Englands zu machen, wie es ihm die Interessen der Zivilisation rathen, wäre er Englands Nebenbuhler geworden, wie es ihm die hundertjährigen Realitäten beider Völker zu rathen schienen. Anstatt Männer aller Parteien aufzunehmen, hätte er mit Mißtrauen die Diener ehemaliger Dynastien zurückgewiesen. Anstatt Europa zu beschützen und zu beruhigen, hätte er es erschüttert, indem er um den Preis seiner Sicherheit und seiner Unabhängigkeit die Erinnerungen von 1814 und 1815 zurückzurufen ließ.

Wenn der Kaiser, verlet Eingebungen würde, ohne Grund in einer Aera des Friedens und der Zivilisation die Kriege und Eroberungen des ersten Kaiserreichs hätte erneuern wollen, so wäre Dies nicht zeitgemäß gewesen, und er hätte sich auf solche Art dem größten Tadel ausgesetzt, welcher ein Staatsoberhaupt treffen kann. Man herrscht nicht ruhmvoll, wenn man Groll und Haß hegt. Für einen Souverän gibt es keinen wahrhaftigen Ruhm, als jenen, welcher sich auf die hochherzige Würdigung der Bedürfnisse seines Landes und auf die erleuchtete Garantie der Interessen der Völkervereinigung gründet.

Wir konstatiren hier einfach eine Sachlage, wie sie aus so vielen entscheidenden Thaten der kaiserlichen Politik erhellt. Angesichts dieser so klaren und offenen Sachlage wird sich Europa in seiner Sicherheit beruhigen, und jene, welche es erschrecken oder betrüben wollen, werden vielleicht einige Verlegenheit fühlen.

Was Frankreich betrifft, so hat es sich bis jetzt nicht an diese vagen Gerüchte und diese ungerathenen Angriffe geteilt; es macht nicht ganz Deutschland verantwortlich für den Irrthum oder den Haß einiger Manifestationen, welche eher aus kleinlichen Gefühlen, als aus wirklichen Befürchtungen entsprungen sind.

Wenn der deutsche Patriotismus nicht durch vorgefaßte Meinungen getrübt wird, so weiß er sehr gut zwischen Pflichten, die ihm obliegen, und Vorurtheilen, die ihn irre leiten, zu unterscheiden. Deutschland hat für seine Unabhängigkeit von uns Nichts zu befürchten; wir dürfen von ihm eben so viel Gerechtigkeit für unsere Absichten erwarten, als wir Sympathie für seine Rationalität hegen. Wenn es sich unparteiisch zeigt, wird es sich voraussehend zeigen und der Sache des Friedens am besten dienen.

Preußen hat Dies begriffen und sich an England angeschlossen, um in Wien gute Rathschläge vorzubringen in einem Augenblicke, wo einige Agitatoren den Deutschen Bund gegen uns aufzureizen und zu koaliren suchten. Diese zurückhaltende Stellung des Berliner Kabinetts gereicht Deutschland ganz gewiß mehr zum Vortheile, als die Aufwallung Jener, welche, indem sie den Groll und die Vorurtheile von 1813 anrufen, Gefahr laufen, in Frankreich das Nationalgefühl aufzustacheln.

Das französische Volk ist in Bezug auf seine Ehre eben so empfindlich, wie in seiner Kraft mächtig, und wenn man es durch Drohung aufreizt, so beruhigt man es durch Besönnlichkeit.

Lord Cowley ist heute nicht hier eingetroffen; man erwartet ihn erst morgen. Graf Pourtalès hat seine Beglaubigungsschreiben dem Kaiser noch nicht überreicht, aber bereits zwei Unterredungen mit Graf Balowski gehabt. Russur us wird aus London erwartet und der Eröffnung der Konferenz nicht vor Anfang nächster Woche entgegengekommen.

* Der „Schwäb. Merkur“ begleitet den telegraphischen Auszug aus obiger Moniteurnote mit einigen beachtenswerthen Bemerkungen. Das Blatt findet darin einen Feldzug gegen die nationale Einmüthigkeit eines großen Theils von Deutschland; Theilen, Zwietracht und Angst auszustreuen, Uneinig machen für die Parole, die aus obigem Artikel hervorkleuchtet. Die Mittel dazu seien Drohung und Schmeichelei; letztere sei noch verdächtiger, als erstere. Gewiß sei das offizielle Lob, das Preußen ertheilt wird, mehr darauf angelegt, dieses bei Deutschland zu verdächtigen, als das Berliner Kabinet selbst zu gewinnen; denn den Dank werde letzteres nicht begehren. Die erste Lehre — fährt der „Schw. Merk.“ fort, — welche aus dem Moniteurartikel zu ziehen ist, mag für Süddeutschland die sein, nicht den Verdacht gegen Preußen sich ins Herz streuen

zu lassen. Je absichtlicher das Lob der Berliner Politik sich hervorbrängt, desto weniger darf man sich davon gegen den großen deutschen Staat im Norden einnehmen lassen, desto gewissenhafter muß man vorgefaßte Meinungen hintanhalten. Es mag Manchen geben, welcher die preussische Vermittlungspolitik für eine unglückselige hält und in seiner Meinung durch das Laute des „Moniteurs“ nur bestärkt wird; kein Grund aber liegt vor, an der ehrlichen Absicht Preußens zu zweifeln. Die Hauptsache ist, daß Preußen bei der That dem übrigen Deutschland nicht entrathe. Je mehr der „Moniteur“ auf Isolirung losgeht, desto mehr hat man sich in Deutschland brüderlich zu vertragen. Diese Lehre scheint uns aus den Schmeicheltworten des „Moniteurs“ für Preußen zu folgen. . . . Gegenüber der bedrohlichen Kundgebung des „Moniteurs“ thut den Deutschen Einigkeit und Bertrüglichkeit mehr als je noth. Der „Moniteur“ sagt, Deutschland solle unparteiisch sein und werde dadurch dem Frieden dienen. In einem gewissen Sinne ist Dies ganz wahr. Den Frieden wird es sich am meisten wahren, wenn es in der Weise unparteiisch sein wird, daß es nur noch eine Partei gibt.

* **Paris, 15. März.** Die offiziöse „Revue européenne“ läßt sich heute in einem Artikel über die Situation vernehmen, der als eine Art Correlat zu dem Moniteurartikel angesehen werden kann. Nachdem sie noch einmal den sattem bekannten Standpunkt der französischen Regierung zu der italienischen Frage auseinandergesetzt, geht sie zu Anklagen gegen Oesterreich über, das in ihren Augen viel gesündigt hat. Wenn Frankreich von Diplomatie sprach, so habe Oesterreich nach Krieg gerufen und eine „Emeute von mordbrennerischen Zeitungsschreibern organisiert, um den Patriotismus des Deutschen Bundes in Feuer zu stecken.“ Oesterreich habe den kleinen Staaten eingeredet, Frankreich werde die Frage vom Tessen nach dem Rhein verlegen; es habe einerseits seine Rüstungen und Truppen in Italien, und andererseits die Befürchtungen in Deutschland vermehrt. Preußen allein habe klug und staatsmännlich gehandelt. Die Stellung Oesterreichischer Truppen an der Grenze von Sardinien habe dieses genöthigt, seine Kontingente unter die Waffen zu rufen, und wenn diese Zustände, „welche die Erhaltung des Friedens in die Hände von Subalternen legen“, fortdauern, so dürften sie auch Frankreich genöthigt sehen, „aus Vorsicht zu rüsten.“ Der Artikel schließt mit folgenden Worten:

Im Ganzen hat die Mission Lord Cowley's, wofür England Dank gesagt werden muß, indem sie der Regierung des Kaisers half, die Frage auf den diplomatischen Weg zu lenken, dieser zwei Vortheile verschafft: Erstens kann die Regierung des Kaisers in den Augen der Welt nicht mehr für den Krieg verantwortlich gemacht werden (1). Zweitens, wenn, was wir für sehr wahrscheinlich halten, eine diplomatische Lösung eintritt, so wird die Regierung des Kaisers durch ihre Initiative, im Verein mit England, Europa einen stabilen Frieden geben.

Die „Gaz. de France“ erinnert daran, daß vor noch nicht langer Zeit das allirte England rüstete, ohne daß die französische Regierung dies für eine Drohung ansah, und nicht nicht recht ein, warum Deutschland in heutiger Zeit so ganz unbesorgt und unvorbereitet dastehen soll. — Man sagt, der Kaiser werde Sonntag eine große Revue über die Garde abhalten. Unter den dazu kommandirten Regimenten nennt man namentlich die sämmtlichen mit arabischen Pferden versehenen Gardejäger. — Der Herzog von Montebello wurde vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen und wird unverzüglich auf seinen Posten abgehen. — Bourse. Wenn der heutigen Moniteurnote die Absicht zu Grunde lag, die Befürchtungen zu zerstreuen, so ist ihr Dies nicht gelungen. Die Befürchtungen waren flau und alle Kurse fielen. 3proz. Rente 67.65.

Paris, 14. März. Man schreibt der „Rdn. Jtg.“: Graf Balowski ist noch immer höchst friedlich gestimmt und versicherte heute dem Grafen Pourtalès, der ihm seine erste Aufwartung machte, daß er fest an die Erhaltung des Friedens glaube. — Die Absicht unserer Senatoren, einen Gesetzentwurf auf Wiederherstellung der Ministerverantwortlichkeit einzubringen (Modifikation des Art. 13 der Const., „Konstitution“), findet großen Anklang im Schooße des Senats und zählt Hr. v. Persigny selbst zu seinen wärmsten Anhängern. Man glaubt auf diese Weise dem nicht immer genügend verhehlten Unwillen des französischen Volkes, welches nachgerade anfängt müde zu werden, sich über seine wichtigsten Angelegenheiten und Interessen vom „Moniteur“ an der Nase herumzuziehen zu lassen, in gewissem Maße Rechnung zu tragen.

Rußland und Polen.

Warschau, 10. März. (Preuß. J.) Die Amnestie, welche der Kaiser den polnischen Emigranten zu Theil werden läßt, hat sich nun fast auf sämmtliche „Anhänger der früheren Gegner der Regierung“ erstreckt. Die über den Gnadenakt unseres gegenwärtigen Monarchen erfreuten Emigranten treffen scharenweise in ihrem Vaterland ein. Es heißt, daß unter Denen, welche ihrerseits die Ausöhnung mit Rußland nachsuchen, sich auch das Haupt der frühern Oppositionspartei, der alte Fürst Adam Czartoryski, befinde, dessen Palast in Paris jetzt der Sammelpunkt aller vornehmen Russen und vieler anderen fremden Notabilitäten ist.

Serbien.

Belgrad, 8. März. (A. J.) Fürst Milosch erkrankte vorgestern an seinem alten Uebel, dem Herzklopfen, so plötzlich und bedenklich, daß die hiesigen Aerzte alsobald zu einer Berathung zusammentraten, und Fürst Michail die Leitung der Regierungsgeschäfte übernehmen mußte.

Bermischte Nachrichten.

± Vom Untersee, 14. März. In Singen wird am 25. d. M. eine p. Mission beginnen, welche 8 bis 10 Tage dauern dürfte.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Kronstein.

P. 529. Karlsruhe. Oestern
Abend 9 Uhr verschied nach zwei-
monatlichem schwerem Krankenlager
in einem Alter von 71 Jahren der
Großherzogliche Oberst a. D.
Georg Schubert,
wovon auswärtige Verwandte und Freunde in
Kenntniß gesetzt werden.
Karlsruhe, den 16. März 1859.
Die Hinterbliebenen.

P. 528. Nr. 2515. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Das groß. bad. Eisenbahn-Lotterie-
Ansehen zu 14 Millionen Gulden gegen
35 fl. Loose vom Jahr 1845 betr.
Die 53te Gewinnziehung obigen Lotterie-Ansehens,
an welcher diejenigen 2500 Loos-Nummern Theil
nehmen, welche in der Serienziehung vom 28. Februar
d. J. dazu bestimmt worden sind, wird
Donnerstag den 31. März 1859,
Nachmittags 3 Uhr,
im Ständehaus dahier unter Leitung einer groß.
Kommission und in Gegenwart der Ansehensunter-
nehmer öffentlich vorgenommen werden.
Karlsruhe, den 15. März 1859.
Groß. bad. Eisenbahn-Schulden-Zinsungs-Kasse.

O. 85. Leidenden und Kranken,
die sich porto frei an mich wenden, wird
unentgeltlich und franco die so eben im 13ten
Abdruck erschienene Schrift (des Hof-
rath Dr. W. Hummel) durch mich
zugefandt:
Untrügliche Hilfe für Alle, welche mit
Unterleibs- u. Magenleiden, Haut-
krankheiten, Verschleimung, Bleich-
sucht, Asthma, Drüsen- und Scro-
pelnleiden, Rheumatismus, Gicht,
Epilepsie, Sandwurm, oder anderen
Krankheiten befallen sind, auf die
untrüglichen und bewährten Heil-
kräfte der Natur gegründet. Reicht
Attefen.
Hofrath Dr. G. Brückmeier
in Braunschweig.

P. 530. Karlsruhe.
Lahrer Gas-Obligationen.
Die am 1. April d. J. fälligen Coupons der Lahrer
Gas-Obligationen werden Auftrags zufolge von
heute ab an meine Kasse eingelöst.
Karlsruhe, den 15. März 1859.
Ed. Koelle.

P. 395. Rastatt.
Seger-Gesuch.
Ein tüchtiger Seger, der mit guten Zeugnissen ver-
sehen ist, wird gesucht, und kann sogleich in Arbeit
treten. Rastatt, den 24. Februar 1859.
Untermüller Waltherr.

P. 533. Karlsruhe.
Mineralwasser
ist in frischer Füllung: Emser, Selterier,
Fachinger, Nagozzi, Friedrichshaller,
Saidhüser, Nippolsauer, eingetroffen bei
Ph. Daniel Meyer, groß. Postlieferant.

P. 534. Karlsruhe.
Frische Alpenbutter
in Kübeln à 29 1/2 fr. per Pfund bei
Ph. Daniel Meyer, groß. Postlieferant.

P. 467. Pferd-Verkauf.
Es ist eine 5-jährige Fuchshute, fast
völlig zugeritten, zu verkaufen. Wo? sagt
die Expedition dieses Blattes.

P. 470. Heidelberg.
Wirthschafts-Verpachtung.
Der Wirthschaftsbetrieb für die hiesige Museums-
gesellschaft soll, nachdem der bisherige Pacht abge-
laufen, abermals auf 6 Jahre, nämlich vom 20. September
1859 bis 1865, vermiehet, und dazu eine Konkurrenz
eröffnet werden.
Lufttragende hierzu, und im Betriebe eines nicht un-
bedeutenden Wirthschaftsbetriebes fähige, thätige und ge-
wandte Männer werden anmit eingeladen, sich bei
unterzeichnetem Verwaltungsausschusse der Museumsge-
sellschaft inner längstens 4 Wochen, a dato, anzu-
melden.
Die ausführlichen Pachtbedingungen können bei
persönlicher Anmeldung, welche man dringend wün-
schen muß, in dem entworfenen Pachtvertrag jeden
Tag bei dem Unterzeichneten eingesehen werden, auch
werden auf vorläufige Anmeldung die Hauptbedin-
gungen im Druck zugesandt.
Auswärtige Pachtliebhaber müssen ein beglaubigtes
Attestat über Heimathrecht und guten Leumund mit-
bringen.
Heidelberg, am 14. März 1859.
Der Dekonom:
Killy,
Rechnungsrah.

P. 430. Eppingen.
**Schäferverpach-
tung.**
Die hiesige Gemeindefchäferrei, deren Pacht an Mi-
chaels d. J. zu Ende geht, wird auf weitere sechs
Jahre, nämlich von Michaelis d. J. bis Michaelis
1865, am
Mittwoch den 30. d. M.,
Bormittags 11 Uhr,
in hiesigem Rathhause durch öffentliche Steigerung
verpachtet. Die Winterweide darf mit 800 Stück,
und die Sommerweide mit 400 Stück Hammeln be-
lastet werden.
Die näheren Bedingungen können mittelst Briefe bis
zum Steigerungstage in hiesigem Rathhause einge-
sehen werden.
Auswärtige Liebhaber haben sich mit lezalen Ver-
mögens- und Leumundzeugnissen auszuweisen.
Eppingen, den 10. März 1859.
Bürgermeisteramt
Lötter.
vdt. Belbe.

Durch die **G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe** ist zu beziehen
und stehen Probenummern auf Verlangen gerne zu Dienst:

Der Bazar.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung. 1859 Nr. 12. 13.

Alle 3 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich nur 1 fl. 12 kr.

Das so eben beginnende zweite Quartal wird sich in jeder Beziehung durch reichhaltigen und höchst inter-
essanten Stoff ganz besonders auszeichnen; unter **vielen Anderen** wird darin geliefert werden: **Die neuesten**
Pariser Sommer-Mäntel und Mantillen, in Abbildungen nebst Schnittmustern, für Erwachsene und
Kinder, in grösster Auswahl. — **Die neuen Strohhüte** in ihren verschiedenen modernen Garnirungen. —
Sommerroben für Erwachsene und Kinder in Abbildungen und Schnittmustern. — **Abbildungen und Schnitt-**
muster der gesammten Leibwäsche für Damen und Herren. — **Die verschiedensten Toiletten-Gegenstände**,
Handarbeiten, Stickereien u. s. w. u. s. w.

P. 269.

Diese Ziehung
300 Gewinne mehr
als bei voriger.

200,000 Gulden,
Hauptgewinn der Ziehung am 1. April.

2100 Lose
erhalten
2100 Gewinne.

Oesterreichische Eisenbahn-Lose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000,
2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen; es ist derselbe
gratis zu haben und wird **franco** überschickt.
Lose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich **baldest direkt** zu wenden an das Bank- u. Staats-Effekten-Geschäft
Anton Horik in Frankfurt am Main.

P. 196. Philippsburg.
The Defender,
National-Assurance and Investment-Association.
**Lebens-, Aussteuer-, Renten- und Kapital-
Versicherungs-Gesellschaft**
in London, 54, New Bridge Street, Blackfriars und 5, Pall Mall East.
Autorisirt auf Grund der Parliamentsakte 7 u. 8 Viktoria, Kap. 110 u. 17 u. 18 Kap. 43.
Die obige Gesellschaft besitzt außer einem ansehnlichen Reserve-Fond sein Grund-Kapital von
1 Million Pfund Sterling = **11 2/3 Millionen Gulden,**
steht somit an **Solidität** und **Reliabilität** seiner dergleichen Gesellschaft nach, und versichert unter sehr billigen
und liberalen Bedingungen, zu deren Ausbündigung ich jederzeit mit Vergnügen bereit bin.
Die große Beilegung bei der Gesellschaft in allen anderen Ländern ist ein sicheerer Beweis von der
Babtheit des Geleihen. Bei **Kapital- und Renten-Versicherungen** zieht sie die eingezahlten
Gelder niemals ans dem Lande, sondern gibt solche auf Hypotheken in dem Lande des Ver-
sicherten.

P. 298. Nr. 67. Sinsheim.
Obstbaumzüchter-Stelle.
Für die Beaufsichtigung der Obstbaumzucht dies-
seitigen Bezirks und für die Leitung der Arbeiten in
denselben beabsichtigen wir einen in allen Theilen der
Obstbaumzucht erfahrenen und geübten jungen Mann
anzustellen und ihm eine seinen Leistungen entspre-
chende Belohnung hierfür zu geben. Derjenige Obst-
baumzüchter, welcher diese Stelle zu übernehmen ge-
sonnen ist, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeug-
nisse binnen 10 Tagen bei uns melden, worauf wir
ihnen die weiteren Mittheilungen machen werden.
Sinsheim, den 9. März 1859.
Landwirthschaftl. Bezirksverein.
Laurop.

P. 508. Rastatt.
**Verlegung des Georgi-Jahr-
marktes zu Rastatt.**
Der Georgi-Jahrmarkt zu Rastatt wird,
der Osterfeiertage wegen, in diesem Jahr mit Geneh-
migung groß. Kreisregierung nicht am Montag nach
Georgi, sondern
Montag den 2. und Dienstag den 3. Mai d. J.
abgehalten.
Im Monat April d. J. findet zu Rastatt kein Vieh-
markt statt, dagegen im darauf folgenden Monat zwei,
nämlich
Dienstag den 3. und Donnerstag den
12. Mai d. J.;
was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Rastatt, den 15. März 1859.
Das Bürgermeisteramt.
Dammert.
vdt. Leiner.

P. 510. Nr. 2250. Offenburg. (Auffor-
derung.) Wolfgang Orlow von Hofmeier, welcher
dahier wegen Widerstandes gegen die öffentliche
Gewalt in Unterjochung steht, hat sich der Fortsetzung
seiner Flucht durch die Flucht entzogen. Derselbe wird
daher anmit aufgefordert, sich
innerhalb 4 Wochen
dabier zu stellen, widrigenfalls das Erkenntniß nach Lage
der Akten ergehen würde.
Offenburg, den 12. März 1859.
Groß. bad. Amtsgericht.
v. Jech.

P. 504. D. A. Nr. 5003. Pforzheim. (Fah-
dungszurücknahme.) Da Jäger Martin Schmitz
von Eisingen sich gestellt hat, wird unser Aufschreiben
vom 16. v. Mts., Nr. 3280, zurückgenommen und der
Bermögensbeizlag aufgehoben.
Pforzheim, den 12. März 1859.
Groß. bad. Oberamt.
Fecht.

P. 489. Nr. 3002. Karlsruhe. (Erkenntniß.)
Da die Kontrahentenpflichtigen Georg Schwall und
Franz Joseph Schwall von Karlsruhe und Friedrich
Meyer von Kitzingen auf die öffentliche Aufforde-
rung vom 5. Januar l. J., Nr. 311, sich nicht gestellt
haben, so werden sie wegen Negation des Staats-
bürgerrechts für veräußert erklärt und zu einer Geld-
strafe von je 800 fl. verurtheilt.
Karlsruhe, den 12. März 1859.
Groß. bad. Landamt.
Bauch.

P. 488. Nr. 3000. Karlsruhe. (Aufforde-
rung.) Ludwig Schreiber von Leopoldsdorf ist
im Jahr 1846 nach Amerika ausgewandert, ohne sei-
ner Nachricht von sich zu geben. Er wird hiermit auf-
gefordert, binnen 3 Jahre schriftlich seinen Aufent-
haltort hieher anzugeben, widrigenfalls er für ver-
schollen erklärt und sein Vermögen den nächsten An-
verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen
Besitz gegeben würde.
Karlsruhe, den 11. März 1859.
Groß. bad. Landamt.
Bauch.

P. 505. Nr. 1866. Wiesloch. (Schulden-
liquidation.) Der Maurer Ludwig Sauter
von Rauenberg hat um die Entlassung aus dem groß.
bad. Staatsverbanne und die Bezugsurlaubnisse nach
Oesterreich nachgesucht.
Wer nun an denselben etwas zu fordern hat, wird
aufgefordert, seine Ansprüche am
Donnerstag den 24. d. M., Morgens 9 Uhr,
hier geltend zu machen.
Wiesloch, den 10. März 1859.
Groß. bad. Bezirksamt.
Jüngling.

P. 319. Nr. 667. Piaslach. (Erledigte Stelle.)
Bis 1. Mai d. J. wird bei uns die Stelle eines Al-
ters erledigt, welche mit einem schon gewandten
und besonders im Registratur- und Sportelwesen erfah-
renen Aktuar wieder besetzt werden soll. Die Bewerber
um diese Stelle, womit ein jährlicher Gehalt von
400 fl. verbunden ist, wollen sich alsbald unter Vor-
lage ihrer Requisitionsurkunden und Zeugnisse in fran-
kirten Schreiben darüber melden.
Piaslach, den 9. März 1859.
Groß. bad. Amtsgericht.
Bodemüller.

Frankf. Börsenzeitung nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Dienstag, 15. März

Staatspapiere.		Anlehens-Lose.	
Per comptant.	Per 100 fl.	Per comptant.	Per 100 fl.
Oest. 5 1/2% M. l. S. b. R.	101 1/2 P.	Oest. 500 fl. b. R. 1834	116 P.
5 1/2% do. holl. St.	99 1/2 P.	250 fl. - 1839	116 P.
5 1/2% do. 1852 l. Lat.	93 P.	250 fl. - 1854	109 1/2 P.
5 1/2% L. l. S. b. R.	88 1/2 P.	100 fl. Pr. 1858	104 1/2 P.
5 1/2% Nat.-Anl. 1854	88 bez.	3 1/2% Preuss. Pr.-A.	111 1/2 P.
5 1/2% Met.-Obl.	105 1/2 P.	Mailand-Com. fl. 14	31 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Badische 50 fl.	52 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Kurb. 40 Th. L. b. R.	41 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	G. Hess. 50 fl. L. b. R.	123 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	25 fl. -	31 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Nass. 25 fl. L. b. R.	31 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Hamb. in Th. 105 kr.	25 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Schimb. Lipp. 25 Th.	25 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Sard. Fr. 30 fl. R.	34 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	St. Lüt. m. 2 1/2% Z.	43 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Verins-Lose 100 fl.	100 P.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Ans. G. 1 fl. b. R.	8 P. 7 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Wechsel-Kurse.	
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Amsterdam s. s.	99 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Augsburg	99 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Berlin	101 1/2 B.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Bremen	95 1/2 B.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Coin	100 1/2 B.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Hamburg	87 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Leipzig	101 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	London	117 1/2 B. 116 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Mailand	116 1/2 B.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Paris	92 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Triest	92 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Wien	106 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Disconto	3 1/2 G.
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Gold-Sorten.	
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Pistolen	fl. 9 33-34
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	ditto Preuss.	9 33-34
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Holl. fl. 10 Stück	9 38 1/2-39 1/2
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Ducaten	5 27 1/2-28 1/2
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	20-Frankenstücke	9 18-19
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Engl. Sovereigns	11 36-40
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Russ. Imperiales	—
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Russ. Imperiales	—
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Gold p. Z. Fid. fein	795-800
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Preuss. Thaler	—
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	5-Franken-Thaler	2 20-21
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	fl. S. p. Z. Fid. fein	52-52 1/2
5 1/2% do. 1852	105 1/2 P.	Preuss. Cass. Sch.	1 44 1/2-1/2